

4. Sonntag im Jk C – 03.02.2019

Aus dem Buch des Propheten Jeremia 1,4-5.17-19

Das Wort des Herrn erging an mich: Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt. Du aber gürtete dich, tritt vor sie hin, und verkünde ihnen alles, was ich dir auftrage. Erschrick nicht vor ihnen, sonst setze ich dich vor ihren Augen in Schrecken. Ich selbst mache dich heute zur befestigten Stadt, zur eisernen Säule und zur ehernen Mauer gegen das ganze Land, gegen die Könige, Beamten und Priester von Juda und gegen die Bürger des Landes. Mögen sie dich bekämpfen, sie werden dich nicht bezwingen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten - Spruch des Herrn.

Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 12,31-13,13

Strebt nach den höheren Gnadengaben! Ich zeige euch jetzt noch einen anderen Weg, einen, der alles übersteigt: Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke. Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüßte und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts. Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte, und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts. Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, läßt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf. Prophetisches Reden hat ein Ende, Zungenrede verstummt, Erkenntnis vergeht. Denn Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser prophetisches Reden; wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war. Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhaftige Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin. Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.

Evangelium nach Lukas 4,21-30

In jener Zeit begann Jesus in der Synagoge in Nazareth darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt. Seine Rede fand bei allen Beifall; sie staunten darüber, wie begnadet er redete, und sagten: Ist das nicht der Sohn Josefs? Da entgegnete er ihnen: Sicher werdet ihr mir das Sprichwort vorhalten: Arzt, heile dich selbst! Wenn du in Kafarnaum so große Dinge getan hast, wie wir gehört haben, dann tu sie auch hier in deiner Heimat! Und er setzte hinzu: Amen, das sage ich euch: Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt. Wahrhaftig, das sage ich euch: In Israel gab es viele Witwen in den Tagen des Elija, als der Himmel für drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und eine große Hungersnot über das ganze Land kam. Aber zu keiner von ihnen wurde Elija gesandt, nur zu einer Witwe in Sarepta bei Sidon. Und viele Aussätzige gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elischa. Aber keiner von ihnen wurde geheilt, nur der Syrer Naaman. Als die Leute in der Synagoge das hörten, gerieten sie alle in Wut. Sie sprangen auf und trieben Jesus zur Stadt hinaus; sie brachten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, und wollten ihn hinabstürzen. Er aber schritt mitten durch die Menge hindurch und ging weg.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir haben noch das Evangelium von Weihnachten im Ohr. Da hieß es: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“. Wie Jesus selber nicht von allen aufgenommen wurde, so hat es auch seine Botschaft schwer, bei uns Menschen anzukommen. Wie Jesus selber, so ist auch seine Botschaft nicht von dieser Welt; sie ist vielmehr Gottes Wort *an* die Welt und fordert ihren Widerspruch heraus. Der französische Schriftsteller, G. Bernanos, hat es einmal so ausgedrückt: „Gottes Wort ist glühendes Eisen, und du kannst es nicht lehren, indem du es mit der Zange anfasst, um dir die Finger nicht zu verbrennen“.

Jesus hat keine Angst, sich die Finger zu verbrennen. Er hat das glühende Eisen *ohne* Zange angefasst und hat die egoistischen und bequemen Interessen seiner Landsleute aufgedeckt, und will ihnen seine heilende Botschaft der Wahrheit verkünden; sie aber lehnen ihn ab und wollen ihn sogar umbringen. Im Grunde lehnen sie ihn ab, weil er ihnen nicht nach dem Mund redet, weil er nicht das tut, was sie von ihm erwarten. Dazu aber ist er nicht gekommen, das ist nicht seine Sendung. Seine Botschaft will keine Schmeichelei sein.

Seine Botschaft verlangt vielmehr Entschiedenheit. So richtig es ist, dass das Evangelium *Froh*botschaft und nicht *Droh*botschaft ist, so ist doch auch deutlich, dass die Botschaft Jesu ernst genommen und gelebt werden will. Der hl. Papst, Johannes Paul II., hat diesbezüglich einmal folgendes gesagt: „Bei der Verkündigung des Evangeliums dürfen wir nicht Feindseligkeit und Unpopularität fürchten“. Das heißt also: Wir brauchen als Christen klare Grundsätze aus dem Geist des Evangeliums, und wir sollen diese Grundsätze mutig und entschieden vertreten, und sie nicht einfach den Meinungen unserer Umwelt anpassen.

Die Botschaft Jesu ist in der Tat *Frohe* Botschaft, aber ist kein *billiges* Wort, im Gegenteil. Im Hebräerbrief heißt es: „Lebendig ist Gottes Wort, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert (Hebr. 4,12). Und Jesus sagt es selbst: „Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das *Schwert*“. Das heißt: Jesus wollte nicht den faulen Frieden der Bequemlichkeit und der Gleichgültigkeit bringen, sondern das Schwert der Auseinandersetzung und des Kampfes für das Evangelium.

Mit dem Wort vom Schwert empfiehlt Jesus natürlich nicht den Krieg; wohl aber verlangt er, dass sein Evangelium die Menschen vor die Entscheidung stellt – wenn nötig, auch um den Preis der Zwietracht und der Trennung. – Wenn jemand dich von der Wahrheit und vom Heil abbringt, dann verlass ihn, will Jesus sagen. Jesus selbst *verlässt* die Menge, die anstatt auf ihn zu hören, ihn für sich gewinnen möchte.

Natürlich ist auch für Jesus Beifall angenehmer als Beschimpfung und Ablehnung. Ihm aber geht es von Anfang an nicht darum, sich nur beliebt zu machen; er legt keinen Wert darauf, den Leuten nach dem Mund zu reden. Jesus hat den Beifall nicht abgelehnt, aber er schreckt auch vor der Ablehnung nicht zurück, sondern er bleibt seiner Sendung treu; und was ihn dazu treibt, ist der liebevolle Gehorsam gegenüber seinem Vater und die heilende Liebe zu uns Menschen.

In diese seine treue Liebe möchte nun Jesus auch uns miteinbeziehen; und wir werden dabei nicht zu kurz kommen. Denn er hat uns versprochen, dass unser Bekenntnis zu ihm einen guten Ausgang haben wird. Sein Versprechen lautet: „Wer sich zu mir bekennt, zu dem will auch ich mich bekennen vor meinem Vater im Himmel“.

Öffnen wir uns also immer dankbar seiner Botschaft, die uns den Weg des Heils weisen will. Und wir wollen auch das mahnende Wort beherzigen, das uns die Liturgie heute mit dem Kehrsvers wieder zugerufen hat: „Hört auf die Stimme des Herrn; verschließt ihm nicht das Herz!“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB